

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 1 (1915)
Heft: 32

Artikel: Erziehung der Schuljugend zur Höflichkeit
Autor: Wyss, Pia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535795>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erziehung der Schuljugend zur Höflichkeit.

Von Sr. Pia W yß, Altishofen (Suzern).

Wer kümmert sich jetzt um die Erziehung zur Höflichkeit im rücksichtslosen Völkerkriege? Fast klingt das Wort wie ein Hohn angesichts des blutigen Dramas. Doch mir fällt da ein landläufiges Sprichwort ein, das zwar zunächst auf wirtschaftliches Gebiet Bezug hat: „Wenn eine Sache am unwertesten ist, so soll man am meisten zu ihr Sorge tragen.“ Gewiß, es wird eine Zeit kommen, ja sie ist schon da, wo die selbstlose Liebe und ihre schöne Frucht, die Höflichkeit, wieder doppelt angenehm empfunden wird.

Des Menschen Seele wird geschaffen durch eine ganz besondere göttliche Tätigkeit. Durch die Seele ist der Mensch den seligen Geistern verwandt, Gott ähnlich, ein Ebenbild Gottes. Der mit Selbstbewußtsein, Vernunft und Freiheit ausgerüstete Geist erhebt ihn zur Krone der ganzen sichtbaren Schöpfung und ermöglicht ihm, eine gewisse Allmacht über die ganze Natur auszuüben. Er besitzt einen unbegrenzten vervollkommnungstrieb, denkt über die erhabensten Wahrheiten nach, spricht sie in Worten aus, ist frei in seinem Tun, ist der Unsterblichkeit teilhaftig, ja wahrhaftig: „Nur wenig hast Du den Menschen unter die Engel gestellt, mit Herrlichkeit und Ehre ihn gekrönt und ihn gesetzt über die Werke Deiner Hände.“ (Ps. 8, 6, 7.)

Noch höher erscheint uns der Mensch in übernatürlicher Beziehung, indem die Gnade des Erlösers ihn zum übernatürlichen Ebenbilde erhoben, zum Freunde, zum Kinde Gottes angenommen hat, bestimmt, in volle Gemeinschaft mit dem höchsten Geiste zu treten, den Himmel mit allen seinen Freuden und seiner ewigen Seligkeit als Erbe zu empfangen.

Ist nun aber jeder Mensch mit solcher Würde ausgestattet, mit welcher Ehrfurcht und Hochachtung soll er erfüllt sein gegen seinesgleichen! Die Menschenwürde erfordert naturgemäß ein edles, respektvolles Benehmen gegen jeden Menschen. Der entsprechende äußere Ausdruck der ehrfurchtsvollen, wohlwollenden Gesinnung, die ein Mensch gegen den andern hegen soll, nennen wir Höflichkeit. Sie kommt aus dem Innern und besteht keineswegs in einer Reihe von mehr oder weniger maschinenmäßig angelernten Mienen, Bewegungen, Verbeugungen, von verschiedenen liebenswürdigen und einschmeichelnden Redensarten oder kriecherischen Handlungen, vermittelt deren man die Gunst der Mitmenschen erwirbt oder doch zu erwerben strebt. Diese Akte mögen bisweilen mit dem Namen Höflichkeit bezeichnet werden, sind aber bloß deren Zerrbild und Fälschung.

Wahre Höflichkeit ist wesentlich Bescheidenheit und Demut, Selbstbeherrschung und Opferwilligkeit und im vollen Sinne des Wortes Nächstenliebe. Sie ist die Frucht innerer Tugenden. Christliche Schriftsteller nennen sie den Wohlgeruch der Demut und der Nächstenliebe, die Tochter der Bescheidenheit, die Blüte der Menschlichkeit usw. Tief religiöse und sittlich unverdorbene Leute sind in der Regel höflich, eben weil die angeführten Tugenden meistens bei ihnen gefunden werden. Höflichkeit ist eine beständige Tugendübung; sie wächst aus der Tugend heraus. Wer kennt nicht einzelne einfach und harmlos lebende, aber echt christliche Personen,

die wenig von den Gesetzen der Höflichkeit gehört haben und sich doch so anständig benehmen, als hätten sie jahrelang in den edelsten Kreisen verkehrt? Die Religion adelt all ihr Tun. Der gelehrte Bischof Dupanloup schreibt in seinem Meisterwerke „Die Erziehung“: „In den ländlichen Ortschaften und auf den Gipfeln der Alpen habe ich Leute angetroffen, die eine größere Würde und eine anmutvollere Höflichkeit an den Tag legten, als viele Städter. Die guten Landbewohner zeigten zugleich eine harmlose Ungezwungenheit und eine gewinnende Zurückhaltung und dieses ohne ungeziemende Dreistigkeit oder peinliche Schüchternheit; sie waren aufrichtig, einfach, gut, ehrerbietig, zuvorkommend, dienstfertig.“

Ein frommes, sittlich reines Kind wird nicht leicht unhöflich sein. Sollte es bei einer Gelegenheit den konventionellen Ausdruck nicht treffen, so wird es statt dessen einen eigenen bieten, der einen solchen Reiz von Anmut und Unschuld verbreitet, daß er den andern vergessen läßt. Wir sehen, echte Religiosität und wahre Tugendhaftigkeit sind immer von Höflichkeit begleitet. Lieben und pflegen wir diese um der schönen Tugenden willen, aus denen sie entspringt. Schätzen wir sie aber auch, weil sie eine Schutzwehr ist gegen das Laster.

Was das Geländer gegen den Abgrund, das ist in vielen Fällen die Höflichkeit gegen das Laster. Manche gebildete Leute, denen die Religion keinen Damm gegen die Leidenschaften gewährt, weil sie eben keine Religion haben; denen die hl. Sakramente keine Kraft geben, weil sie dieselben nicht oder unwürdig empfangen; die das Wort Gottes nicht erschüttert oder ermutigt, weil sie dasselbe nicht anhören: bleiben doch zuweilen tadellos im äußern Wandel. Das Gefühl der Schicklichkeit und des Anstandes bewahrt sie vor dem Gemeinen und Entehrenden. Daraus schließe man auf die Macht der Höflichkeit. Es sind aber noch andere Gründe, welche dieselbe hochschätzen lassen.

Durch Unterricht und Übung bildet der Schüler seinen Geist; durch Frömmigkeit, Reinheit und Nächstenliebe schmückt er das Herz. Aber das genügt nicht. Die innere Ausbildung verlangt eine entsprechende äußere Vervollkommnung. Zwar ist die Bildung des Geistes, des Herzens, des Charakters die Hauptsache und gibt dem Menschen den eigentlichen Wert, den wahren Gehalt. Das Äußere aber muß dem Innern Anerkennung verschaffen, muß den innern Gehalt zur Geltung bringen. Das geschieht durch die Höflichkeit. Ohne sie gleicht der sonst gebildete Mensch einem ungechliffenen Diamanten. Dieser ist an und für sich kostbar; weil er aber des vollen Glanzes entbehrt, gefällt er nicht. Und gerade der letztere Umstand soll uns bewegen, die Höflichkeit anzustreben. Der Höfliche gefällt und zieht an; er mag durch die Welt gehen, ihm gehören die Sympathien, und der Erfolg knüpft sich an seine Schritte. Wahre Höflichkeit ist eben nichts anderes, als der Ausdruck einer guten, tugendhaften, liebevollen Seele, die sich das Vertrauen der Mitwelt im Sturme erobert. Aus diesem Grunde werden oft zur Beilegung von Streit und Zwistigkeiten, zur Unterhandlung wichtiger Geschäfte, für die Posten von Diplomaten, Gesandten, Bevollmächtigten, Männer gewählt, die sich nicht bloß durch Welt- und Menschenkenntnis, sondern ebenso durch feinen Takt im Auftreten empfehlen. Hiefür nur ein Beispiel: Einer der größten Siege, die während des 19. Jahrhunderts auf dem Gebiete der Diplomatie errungen wurden, ist der gün-

stige Abschluß der überaus schwierigen und verwickelten Unterhandlungen zwischen dem vielverfolgten Papste Pius VII. und dem mächtigen Kaiser Napoleon I.. Der Held, der ihn errungen, war Kardinal Consalvi, der durch sein bescheidenes, taktvolles Benehmen, sowie durch seine vollendete Liebenswürdigkeit im Umgange alle damals tonangebenden Staatsmänner für sich und die große Sache, die er vertrat, zu gewinnen wußte.

Was von der Höflichkeit in höhern Kreisen gesagt ist, gilt in kleinerem Maßstabe für den Verkehr im gewöhnlichem Leben. Jeder liebt den artigen, zukommenden Menschen, schenkt ihm Vertrauen, zollt dessen Reden Beifall und gibt sich bereitwillig seinem Einflusse hin. Allein wohlgemerkt, nur die echte Höflichkeit, die der wirkliche Ausdruck eines guten, wohlwollenden Herzens ist, übt diese Macht aus. Es mag vorkommen, daß ein Mensch mit bösem Herzen in seiner Art höflich sei und Einfluß gewinnt. Auf die Dauer wird sich aber ein solcher nicht auf der Höhe halten können, weil der innere Moder sich niemals gänzlich mit äußern Artigkeiten übertünchen läßt. (Schluß folgt.)

Schulnachrichten aus der Schweiz.

Schwnz. Die „Schweizer-Schule“ weiß so wenig aus dem Schulleben des Kts. Schwyz zu berichten, und doch ist da alleweil etwas los. Höret:

Die Lehrerkonferenz des Kreises Schwyz-Gersau tagte am 30. Juni unter dem Präsidium des hochw. Herrn Inspektor Mettler, Pfarrer in Gersau, im romantischen Bisisthal. Völlerschüsse begrüßten die Jugendbildner. Die Versammlung hörte ein sehr lehrreiches Referat von hochw. Herrn Seminarlehrer Flüeler an, über: „Mundart und Schriftsprache im deutschen Sprachunterricht.“ In der Diskussion wurde die Revision der schwyz. Schulbücher als dringendes Bedürfnis bezeichnet.

Die Lehrer des Konferenzkreises Einsiedeln-Höfe versammelten sich am 6. Juli an der historischen Schindellegi. Der neue Inspektor, P. Joh. Evang. Benziger aus dem Stift Einsiedeln, begrüßt sie mit dem Wunsche, es möge ihm vergönnt sein, in treuer Mitarbeit und in stetem Einvernehmen mit der Lehrerschaft für Schule und Jugend recht ersprießlich wirken zu können. Lehrer Meinrad Bisig referierte über: „Die Assimilation der Nährstoffe.“ Die Lehrerschaft verlangte ebenfalls Revision der Schulbücher und verabschiedete den zurücktretenden Inspektor P. Peter Fleischlin mit warmen Dankesworten.

Die märchlerische Lehrerschaft war am 7. Juli bei ihrem ebenfalls neuen Inspektor, hochw. Herrn Pfarrer Camenzind, in Tuggen versammelt. Dieser wies einleitend darauf hin, daß es ein Pfarrer von Tuggen, H. Rüttimann sel. gewesen, der den Grundstein legte, auf dem das heutige schwyz. Schulwesen aufgebaut ist. Herr Lehrer Biltener, Siebnen, sprach über: „Die Helvetik in der Rekrutenschule,“ und Herr Lehrer M. Spieß, Tuggen, hielt einen Vortrag, verbunden mit Uebungen, über den Turnunterricht an den Primarschulen.

Der Konferenzkreis Arth-Rüßnacht hatte keine Versammlung, wegen Kränk-